



Erzherzogstrio statt Gassenhauer: Kolja Blacher (v.li.), Kirill Gerstein und Clemens Hagen spielten auf Einladung der Neumarkter „Konzertfreunde“ im Reitstadel und begeisterten dabei das Publikum. Foto: Fritz Etzold

Als Beethoven Kapellmeister werden wollte

„Konzertfreunde“ boten Publikum einen theatralischen Dialog dreier Individualisten in klassischer Grandeur

VON UWE MITSCHING

Eine spätwinterliche Soirée, der Reitstadel als Salon, ein Programm voll schöner Musik und biografischer Bezüge: Bei den „Neumarkter Konzertfreunden“ spielten Kolja Blacher (Violine), Clemens Hagen (Cello) und Kirill Gerstein (Klavier) eine Art Szenenfolge in zwei Teilen: Beethoven und der Erzherzog vor sowie russische Melancholie nach der Pause.

NEUMARKT – Über seinen Gönner und wichtigsten Mäzen, auch seinen Kompositionsschüler Erzherzog Rudolph, der schon in eher jugendlichem Alter Erzbischof hätte werden können, schrieb Ludwig van Beethoven an seinen Verleger: „Das erste Donnerwort was ich höre ist, dass dem gnädigsten Herrn auf einmal alles Pfaffthum und Pfaffthun verschwunden ist, und also die ganze Sache nichts seyn wird.“

Besonders nicht, was Beethoven erhofft hatte: mit Rudolph als Kapellmeister nach Olmütz zu gehen. Daran wurde nichts, aber im gleichen

Jahr hat Beethoven dem „kaiserlichen Schüler“ sein Klaviertrio, Op. 97 gewidmet. Und so wie Blacher/Hagen/Gerstein das im Neumarkter Konzert spielen, passt es zu diesem blassen, aber künstlerisch besonders auf dem Klavier begabten jungen Mann.

Statt sich mit Vehemenz ins Allegro zu stürzen, lässt Gerstein das Trio elegant heraufdämmern, Hagen und Blacher fallen im gleich moderaten Tonfall bestechend schön ein. Besonders Gerstein realisiert in seinem Part eine geradezu Harnoncourt'sche „Klangrede“ in ausgefeilter Artikulation.

Und damit ist man schon mitten im Konzept: Für die Drei ist jedes Detail wichtig – für diesen geradezu theatralischen Dialog von drei Individualisten. Sie verzichten auf Nachdruck-Attitüden und malen genüsslich und plastisch die Charakterrollen aus, die Beethoven in die Noten geschrieben hat: statt Gassenhauer-, ein Erzherzogstrio in klassischer Grandeur.

Das gilt für das herrlich pointierte Scherzo besonders: ein wichtiger Beitrag zum Thema „Humor bei Beethoven“. Das Trio wird zum düster dro-

henden, dramatischen Intermezzo für diese drei musikalischen Charakterköpfe, für diese Charakterschauspieler von Burgtheaterformat. Sie gönnen sich gegenseitig ihre Auftritte und herrlichen Monologe, finden gemeinsam zu Witz und Melancholie, Gerstein ist ein eloquenter Stichwortgeber, die Repliken der Herren Blacher und Hagen sind subtil durchdacht und streifen in den Tempi gelegentlich die Grenzen des Möglichen: köstliche Unterhaltung bis zum Rauschmiss am Schluss.

Dramaturgisch durchdacht

Dann die Stimmungsbilder aus den russischen Salons: keine Mühe für Musiker, die so differenziert und dramaturgisch durchdacht spielen. Da klingt ein „Trio élégiaque“ (Rachmaninov) genauso wie es heißt: ein Entrée in die russische Seele. Noch mehr gespannt war man aber auf die Bekanntschaft mit einem der beiden Klaviertrios von Anton Arenski mit seiner Mischung von russischer Spätromantik und aktuellem Fin de siècle. Wirtschaftlich gut gebettet, aber mit

unglücklicher Ehe, mit Tuberkulose, Spielsucht und Alkoholismus: mehr kann man von einer Künstlerexistenz jener Zeit kaum erwarten. Und Gerstein, Blacher, Hagen ließen sich vorbehaltlos auf dieses Trio ein.

Mit nobler Kantabilität der Geige, dunklen Einwürfen des Cellos, abwechslungsreicher Klavierstimme – und unter dieser eleganten Oberfläche machen die Drei die subkutanen Abgründe genauso deutlich: Schichten, Szenenbilder, die sich warm koloriert überlagern. Aber der lange erste Satz genügt eigentlich schon, da war alles gesagt, die Inspiration Arenskis fällt danach spürbar ab.

Da können die drei Musiker nichts anderes, als das kurze Finale so schön und so dramatisch wie möglich zu spielen. Deshalb wird bei dem mit Beifall und Bravi spendablen Publikum die Dreiviertelstunde Beethoven am lebhaftesten in Erinnerung bleiben.

① Am Sonntag, 8. Mai, spielt Sir Andras Schiff um elf Uhr den letzten Teil seines „Letzte Sonaten“-Zyklus: Abo B und Sonderkonzert.